

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1889

12.10.1889 (No. 41)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004122)

Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
 Herausgeber: Arnold Schröder.



Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. D. G. Ahten, Seestfr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Wülfmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gebichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Wer nicht im Kleinen ehrlich ist.

Wer nicht im Kleinen ehrlich ist,
 Der ist's auch nicht im Großen;
 Wer sich an einem Knopf vergißt,
 Geht auch an Rock und Hosen.

Es giebt nur einerlei Moral,
 Wie Einen Gott im Himmel, —
 Ob Einer nur den Sattel stahl,
 Der Andere den Schimmel.

Ein Zwielicht ist kein reines Licht, —
 Und eine halbe Klarheit
 Siehts, wie ein halbes Unrecht, nicht
 Und eine halbe Wahrheit.

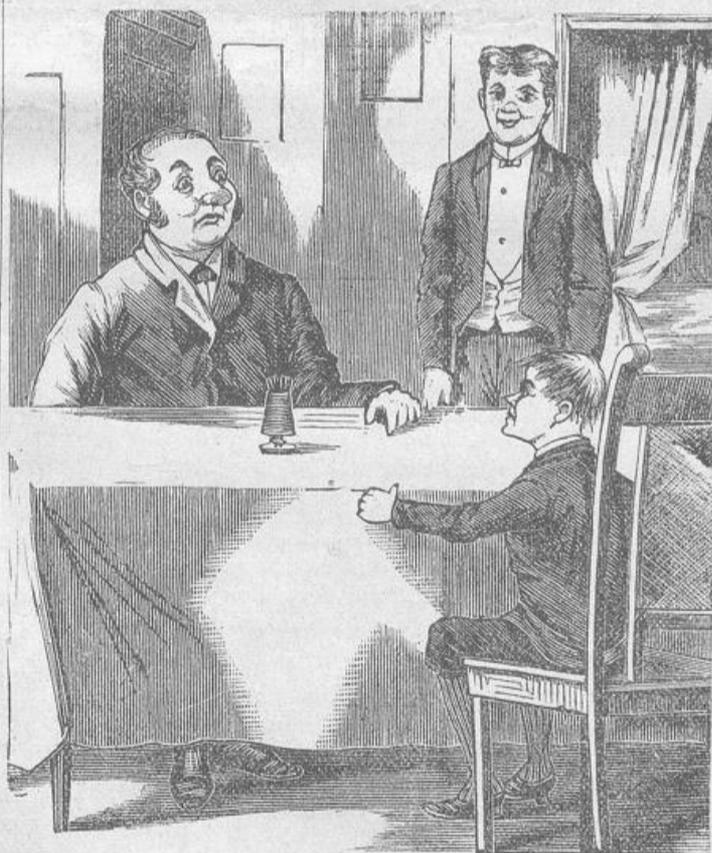
Ein Unrecht bleibt ob klein ob groß,
 Man muß es Unrecht taufen.
 Die kleinen Diebe hängt man bloß,
 Die großen läßt man laufen.

Das ist nun eine Ungebühr,
 Weshalb ich mich entscheide:
 Ob klein, ob groß, ich bin dafür
 Man hängt sie alle beide!

Man nehme darum beide fest,
 Um nirgends zu verstoßen, —
 Wenn man den Kleinen laufen läßt,
 So maust er bald im Großen.

(Fr Lat.)

Wie die Kinder kneipen.



Vater: „Kellnär, bringen Sie mich mal 'n Kunjad
 und een Seidel Lagerbier — außerdem ein Glas
 Zuckerwasser“

Sohn: „Vadder, warum willst Du dem Zucker-
 wasser drinken?“

Ganz 'was Anderes.

Einst sah man in Teutoburgs wildestem
 Wald
 Germanen gelagert von Riesengestalt,
 Unbändig wilde Gesellen;
 Die schwuren den Römern in glühendem
 Daß,
 Einhauend mit Keulen, zu wehren den
 Paß,
 Sich mannlich dem Feinde zu stellen.

Und Hermann wurde zum Führer er-
 kühlet,
 Der hat die Germanen gar trefflich
 geführt,
 Schlug tausendfach blutige Beulen.
 Von Vaterlandsiebe begeistert war
 Der wack'ren Eherusker gewaltige Schaar,
 Der Tod muß die Feinde ereilen.

Auch Afrikas Söhne, die haben ein Land,
 Und ist es auch sonnedurchglüheter Sand,
 Zur Heimath hegt Jeglicher Liebe.
 Nun aber — das ist halt was Anderes
 ganz —
 Germanias Söhne beginnen den Tanz,
 Erfüllt von Eroberungstriebe.

Daß Schwarze sich wehren mit kühnem
 Muth,
 Daß Schwarze erfüllen Verzweiflungswuth,
 Zum Todeskampf sich erschrecken!
 Die Neger belehrt mit Kartätschen man,
 Ihr Vaterland geh' keinen Teufel sie
 an,
 Ihr Heldenmuth sei Verdrecken.

(Rebelhakt.)

Das Sühne-Gebet.

Der „Rosenheimer Anzeiger“ erzählt folgende Geschichte:

Sonntag, den 22. September d. J. wurde in der Pfarrgemeinde . . . das Sühne-Gebet für die römische Giordano-Bruno-Feier abgehalten. Die ganze geräumige alte Kirche war gedrückt voll und noch unter dem ehrwürdigen Steinportale standen die Betenden und Andächtigen, selbst außerhalb im Kirchhofe bemühten sich zahlreiche Nachzügler, die bleigraue Wolkendecke, welche den Himmel verschleierte, mit ihrem Sühne-Gebet zu durchdringen. Lange und anhaltend wurde gebetet, doch endlich war man zum Schlusse gelangt. Der Segen war erteilt worden, die Kirche hatte sich geleert und das benachbarte Wirthshaus gefüllt.

Trohen Muthes schritt der Herr Pfarrer nach erledigtem Tagewerke dem stattlichen Pfarrhofe zu und begrüßte freundlich den Amtmann des Bezirkes, der von einer durch das Wetter unterbrochenen Sonntagstour zurückkehrte, und eben mit einigen würdigen Bauern die Vortheile besprach, welche der Landwirthschaft aus den steigenden Viehpreisen erwachsen würden. „Nun, Herr Amtmann, haben Sie gesehen, welche rege Betheiligung an dem heutigen Sühne-Gebet stattgefunden hat? Da kann man doch nicht mehr zweifeln, daß die Giordano Bruno-Feier in unserer lieben Berggegend eine tiefgehende Entrüstung hervorbrachte. Hier unsere Leute besitzen noch den rechten Sinn und bezeugen ihren Abscheu vor den Schändlichkeiten, die in Rom verübt worden sind,“ mit diesen nachdrücklichen Worten war der Herr Pfarrer zum Amtmann herzugetreten, der an seiner goldenen Brille hin- und herrückte, ohne mit ihr zurechtzukommen. „Ja wohl, Herr Pfarrer, die brave Gemeinde folgt dem Ruf ihres lieben Pfarrherrn, ohne lang zu forschen qua est causa,“ erwiderte der Amtmann. „Wirklich ein ungemein zahlreicher Besuch zur Giordano Bruno-Sühne.“

„Ja, gern sind wir kommen,“ sagte der angesehene Hofbauer, „S' ist keiner dahint geblieben heut, gar keiner. Und fleißig hab'n wir bet für den selbigen Bruno. Wenn s' anderswo grad' so z'sammg'halten hab'n, wie wir heut in . . . , nachher werd er doch schon bald droben sein im Himmel, die arme Seel.“

Das volle Gesicht des guten Pfarrers färbte sich dunkelroth und mit Heftigkeit unterbrach er die Rede des Hofbauern: „Was habt Ihr? Für den Bruno habt Ihr gebetet? Für den Kezer, für den Abtrünnigen? Ja, Hofbauer, Ihr seid keiner von den Hellen, aber da habt Ihr Euer Meisterstück gemacht, ganz allein. Betet wirklich für den Kezer!“

„Wohl, wohl, fleißig hab'n wir bet, allsant,“ sagte der Bergschuster bedächtig, „a solcher Kezer, der wird's wohl am nöthigern brauchen können. S' is gar nimmer z'früh, daß er nauf kimmt. Er wartet schon hübsch a Zeitl herunt im Fegfeuer.“

„O Jesses! der auch noch,“ jammerte der Pfarrer mit gefalteten Händen. „Nest is g'fehlt, der Bergschuster is einer von die G'schweitem und betet auch für den verfluchten Bruno. Habt's denn nix g'lesen von dem heutigen Sühne-Gebet?“

„Dös wissen wir Alles, Hochwürden Herr Pfarrer,“ meinte nun der alte Leitenhof-Austragsbauer. „Den Bruno haben's in

Rom mit Feia verbrennt, und drum is heut dös Gebet für das Brunofeia.“

„Sei nur Du still, Du alter Wackler,“ brauste der Pfarrer auf, „Ihr seid's ja Alle miteinander — ich will nicht sagen, was sich da Jeder denken muß. So was Verkehrtes! Wie steht Ihr jetzt da vor dem Herrn Amtmann?“

Eine Pause war eingetreten. Endlich fragte der Bergschuster kleinlaut: „Für was hätten wir denn nachher beten sollen, wenn dös nöt' s' Richtige g'wesen is?“

Die einfache Frage verwirrte den Pfarrer noch mehr. Aus verschiedenen, mit zahlreichen Ausrufungen unterbrochenen und nicht im Zusammenhang stehenden Sätzen war zu entnehmen, daß die Italiener und besonders die Römer den heiligen Vater gekränkt und beleidigt hätten durch die Giordano Bruno-Feier und durch Errichtung eines Denkmals für diesen abscheulichen Kezer, und nun sollte durch das Sühne-Gebet die Strafe Gottes für diese Schandthat abgewendet werden.

„So“, sagte der Hofbauer, „jetzt freut's mich erst recht, daß wir so fleißig für den Bruno bet hab'n und net für die Italiener. Wenn die Italiener den heiligen Vater beleidigt haben, nachher soll s' unser Herrgott nur strafen, die Saterdi, die verflixen. Die Italiener, dös sind schon alleweil die Rechten, für die brauchen wir kein Sühne-Gebet net. Dem Bruno aber, dem vergunn ich's, daß er derlöst wird, brennt so schon richtig lang in Fegfeia, wenn's mir recht is, san's allbereits leicht 400 Jahr. Gott gib ihm die ewige Ruh. B'hüt Gott Herr Pfarr, wir haben noch weiten Weg.“

Mit ehrerbietigem Gruße verabschiedeten sich die braven Männer, um sich zum langen Heimmarsche zu stärken.

Herbsthymnus.

Zeit, wo kalte Nebel streifen,
Und der Wind thut eklich pfeifen,
Und aus Homburg, Ems und Baden
Verduftet sind die Diplomaten.
Sei gegrüßt!

Wo den Ofen man schon rüttelt
Und sich wie ein Schneider schüttelt,
Wo's für dicke Kaffernbacken
Wälsche Nüsse gibt zu knacken. —
Sei gegrüßt!

Wo am Rhein die schweren Trauben
Man liest und die Franzosen glauben;
„Wären nicht die deutschen Hiebe,
Würden sie doch Rheinlandsdiebe.“
Sei gegrüßt!

Seid gegrüßt im Nord und Süden,
Ein Weilchen bleibt's nun doch wohl
Frieden,
Wenn die kalten Nebel streifen,
Wird man zum Gewehr nicht greifen!
Sei gegrüßt!

Nette Empfehlung.

Kunde: „B — B — Bitte zeigen Sie mir einige K — K — Kragen und M — M — Manschetten.“

Commis: „S — S — Sofort! Entsch — sch — schuldbigen Sie; ich m — m — möchte Ihnen gefällig sein. Ich bemerke, daß Sie ein w — w — w — wenig st — st — stottern, mein Herr; Sie s — s — sollten sich an Doktor D — D — Duäcker wenden, der hat mich t — t — kurirt.“

Reichslaterne.



Die Sozialdemokraten in Berlin wissen sich energisch Lokale für die bevorstehende Reichstagswahl zu verschaffen. Auch die Wirthhe der Tivoli- und der Habel'schen Brauerei haben ihnen unter dem Druck der Directionen den Stuhl vor die Thür gesetzt. Die Leute trinken nun bei keinem Schankwirth Bier, welcher das Gebräu dieser Brauereien führt. Es bleibt denselben nichts übrig, als ihr Bier von anderen Brauereien zu beziehen. Wurst wider Wurst!

Die glücklichsten Menschen sind die Volksschullehrer nach Dr. Escherich. In seinen hygienisch-statistischen Studien schreibt dieser wackere Menschenfreund: „Die Schullehrer stehen im Grade ihrer Lebenshoffnungen den protestantischen Geistlichen und Forstbeamten am nächsten. Sie treten ein in das Greisenalter von 80 Jahren mit 1,13 pCt. ihrer Standesgenossen. Bei den Vorbereitungen zum Dienst sind keine besonderen Schädlichkeiten; in der Berufsbildung keine Strapazen; keine Gefahren durch Witterungseinflüsse; ein Wechsel und freundliche Anregungen im Tagesleben; bei spärlicher Besoldung und Familienjorgen die stete Nöthigung zur Thätigkeit und eine Abhängigkeit und Disziplin, welche die egoistischen Bestrebungen des Wohllebens, des Ehrgeizes und der Habsucht niederhält.“ — So ist's; nicht nur der Papst lebt herrlich in der Welt, der Dorfschullehrer auch. Und da fordern — bitten gar demüthiglich die Lehrer noch immer um Aufbesserung ihrer gedrückten Lage: sie wissen eben nicht, was zu ihrem Besten dient!

Auf die Frage: „Was ist ein Volksschullehrer?“ hat nach der Pädagogischen Zeitung der Lehrer Abelein aus Orlingen auf einem Fachtage folgende humoristische Antwort ertheilt: Ein Volksschullehrer ist ein Aus dem Volke gekommenes — Zu oft noch bekommenes — Im Seminar gestandenes — Zum Erziehen vorhandenes — Unter Vormundschaft stehendes — Um Befreiung heiß flehendes — Lieblosigkeit tragendes — Im Schulstaub sich plagendes — Mit Nothheit sich schlagendes — Mißstimmung beklagendes — Von Humanitätskeiser umlohtes — Für's Strafen bedrohtes — Viel Arbeit übernehmendes — Den Hunger bezähmendes — Viel Stickluft einziehendes — Zum Sauerstoff fliehendes — Banknoten entbehrendes — Die Schulden abwehrendes — Sein Schicksal beklagendes — Nach Besserung fragendes — Im Staat hintangesehtes — Vom Volk oft verletztes — Vom Undank laut zeugendes — Zur Freiheit hinneigendes — Für Fortschritt begeistertes — Durch Pech oft verkleistertes — Viel Sprößlinge zählendes — Mit Sorgen sich quälendes — Vom Glücke vergessenes — Auf Hoffnung verlassenes — Auf Erd' nie gepriesenes — Zum Himmel verwiesenes Menschenkind.

Aus Bayern. Bei den jetzt in Bayern tagenden Schwurgerichten stellen die Sitt-

lichteitsverbrechen und die Meineide wieder das größte Kontingent der Verhandlungen. So stehen auf der Tagesordnung des mittelfränkischen Schwurgerichts 27 Fälle, wovon 10 auf Sittlichkeitsverbrechen und 5 auf Meineid treffen, ferner 4 Kindesstiftungen, 3 betrügerische Bankrotte, 2 Verbrechen im Amte und je 1 Fall wegen Münzverbrechen, Raub und Körperverletzung. Beim niederbayrischen Schwurgericht treffen unter 16 Fällen 7 auf Sittlichkeitsverbrechen, 3 auf Meineid, auf Raub und Körperverletzung je 2, auf Mord und Brandstiftung je 1 Fall. Beim oberpfälzischen Schwurgericht sind in 27 Fällen 39 Angeklagte verwiesen, darunter 15 wegen Meineides und 7 wegen Sittlichkeitsverbrechen. Baiern ist bekanntlich ein sehr „frommes“ Land.

Mißbrauch des Namen Gottes zu Reklamezwecken. In Emden erscheint im Stöcker'schen Sinne ein Wochenblatt: „Der Stadtmissionär“. Derselbe meldet in seiner Nummer zum 6. Oktober, daß er jetzt die Auflage auf volle 50 000 Exemplare erhöht hat und schreibt dazu: „Welch ein gnädiger, wunderbarer Gott! Blicken wir zurück auf die Zeit der Begründung (Oktober 1885), so können wir heute nur dankend und staunend das Wunder betrachten, das der Herr Jesus gethan. In Seinem Namen wurde mit der Ausgabe begonnen und in Seinem Namen die Auflage fortwährend erhöht.“

Europäisches Sklavenleben. Aus dem Herzogthum Lauenburg wird berichtet: „Die Dienstmagd Frieda B. von hier hat sich ihrer Herrschaft gegenüber widerrspenstig und ungehorsam und nicht ehrbar und züchtig benommen. Sie wurde deshalb auf Grund des Lauenburgischen Diensthoten-Edikts von 1732 im Schöffengericht in eine Haftstrafe von drei Tagen genommen.“ „Widerrspenstig“, „ungehorsam“, nicht „ehrbare“, nicht „züchtig“, welcher Abgrund von Vernunftlosigkeit! Und die wegen dieser „scheußlichen“ Handlungsweise verhängte Strafe auf Grund des Diensthoten-Edikts von 1732 (!!!) wurde nicht etwa, wie der Leser zu glauben geneigt sein wird, im Jahre 1789, sondern im Jahre des Heils 1889 am 19. Juli, länger als 100 Jahre seit der Erstürmung der Bastille, in dem herrlichen Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte verhängt, wo wir es ja schon so herrlich weit gebracht haben. Und da müssen wir noch Expeditionen ausrüsten, um die Sklaven in Afrika zu befreien!?!

Der bekannte Goldfischzüchter Christian Wagner, ein jovialer alter Herr, der viel im Leben versucht hat, und der, trotz seines excentrischen Wesens doch viele Freunde und Gönner besitzt, war kürzlich vom Landgericht Oldenburg wegen Beleidigung unseres Großherzogs zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Unser allverehrter Großherzog jedoch, die Liebe und Güte selbst, hat Wagner vollständig begnadigt. Allüberall wo man hinkommt, heißt es: „Bravo! Wir haben's gleich gesagt, daß unser Peter Gnade für Recht ergehen lassen wird.“ — Wir aber citiren an dieser Stelle Shakespeares Worte über die Gnade: „Sie träufelt wie des Himmels sanfter Regen zur Erde nieder; so zwiesach gesegnet: Sie segnet den, der liebt, und den, der nimmt: Am mächtigsten im Mächtigen: sie verschönt Den Fürsten auf dem Thron mehr als die Krone. Sein Scepter zeigt die weltliche Gewalt, Das Attribut der Würd' und Majestät,

Worin die Furcht und Scheu der Könige liegt; Doch Gnad' ist höher als die Sceptermacht, Sie hat zum Thron das Herz des Königs, Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst Und ird'sche Macht gleicht dann der göttlichen, Wenn Gnade geht vor Recht.“

Beherzigenswerth für alle Eltern. Da sich die Diphtheritis wieder mehrfach meldet, so sei allen mit Kindern gesegneten Familien folgendes Sprüchlein zur Beherzigung empfohlen:

„Wer seine Kinder wünscht gesund,
Der küßt sie niemals auf den Mund
Und läßt nicht auf den Mund sie küssen.
Auch zärtliche Verwandte müssen
Der Mündlichkeit durchaus entsagen,
Da Küsse Krankheit übertragen!“

Spöttinger: „Also Boulanger will nach Aegypten gehen? Am Ende denkt er, der Khedive dankte ihm zu Liebe ab.“

Giftschabel: „Wenn das auch gerade nicht, so ist er doch, zur politischen Mumie herabgesunken, jedenfalls daselbst am Besten aufgehoben.“

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Zehnter Herr Reform!

Mehrere Zeitungen bringen folgende Anekdote: „Die Austakelung. Bei einem Diner zu Osborne kam man im Verlaufe der in deutscher Sprache geführten Unterhaltung auch auf die nahe Verwandtschaft des deutschen und englischen Idioms zu sprechen. Es wurden die verschiedensten Beispiele dafür angeführt und es lag den ganzen Umständen nach sehr nahe, auch das deutsche Wort „Schiff“ mit der englischen Bezeichnung „Ship“ zu vergleichen. „Merkwürdig ist nur,“ meinte der Prinz von Wales, „daß die Artikel so weit auseinander gehen, denn im Deutschen ist Schiff sächlich, im Englischen dagegen weiblichen Geschlechts.“ „Ihr Engländer habt recht,“ erwiderte darauf der Kaiser mit seinem Lächeln. „Schiff muß weiblichen Geschlechts sein, weil — die Austakelung so theuer ist.“

Der Wit mit die theure Tafelage ist freilich nicht mehr ganz neu, u. A. auch von dem Edlen Gans von Puttitz schon jebraucht, aber doch sehr hübsch. Neu dürfte es jedoch sein, falls obige Feschichte nicht erfunden sein sollte, bei der Kronprinz von England so wenig in die englische Sprache bewandert ist, um von einem Auseinandergehen der Artikel zu reden. Hätte er Feschlechter gesagt, so war et richtig, aber Artikel giebt et im Englischen nur einen, nämlich „the“ und dieser vertritt unsere drei Artikel der, die, das vollständig. Wie wär's, wenn der Prinz von Wales 10 Stunden Unterricht bei Herrn Hagena nähme?! — Schaden könnt et wenigstens Herrn Hagena durchaus nicht — is er doch ein most honorable gentleman! Womit id verbleibe.

Ergebenst
Krabbenstrecker.

Epigrämliches.

Herbstwunsch.

Der Regen fällt, der Nebel wogt,
Die Welt wird trüb und trüber,
Der Jäger nur ist frohgemuth,
Denn Schonzeit ist vorüber.

Das Thier fand Ruhe, d'rum, was thut's,
Wird rings die Jagd erneut schon?
Schonzeit für Menschen, wann kommst
Du?

Du wärst lang an der Zeit schon!

Czareneise.

Er kommt, kommt nicht, heut', morgen, bald,
Er hat die Fahrt schon unternommen,
Kommt er nicht, jetzt, so wird er doch
Nachträglich um so sich'rer kommen.
Nachträglich, ja, ich zweifle gar nicht,
Doch Eins macht mir das Herz beklommen:
„Entgegenkommen“ wird der Czar nicht!

„Ich werde mir den Major einladen.“

Ein hübsches, in Vergessenheit gerathenes Lustspielchen von Moser: eine junge Frau, die, wenn sie ihren Mann eifersüchtig machen, von ihm etwas erreichen will, ihm jedesmal droht, sie werde sich den Major einladen, ihren einstigen Verehrer. In Berlin soll jetzt die niedliche Blüthe wieder in Scene gesetzt werden, aber in einer modernisirenden Umarbeitung und mit einem geänderten Titel: „Ich werde mir den Sultan einladen.“ Die Handlung spielt alsdann zwischen Frau Germania und dem Czaren, der noch immer spröde thut und noch immer nicht kommen will. „Nun gut“ — droht sie — „so werde ich mir den Türken einladen und mit ihm anbandeln, und so ein Türk' kann unter Umständen recht gefährlich werden.“

Ein groten Nutzen.

Den Leutnant Herr von Kronenstein
Sin Bursh Johann und denn noch Hein,
Ein Bursh von'n annern Leutnant,
Der seeten bi den Gastwirth Plant
An drünken dar dat „Bairisch Beer“,
As ob dat Brunnenwater weer,
Und snackten dor na ere Art; —
Kort se werr'n richtig in'ne Fahrt;
„Du Jochen,“ seggt dar Broder Hein,
„Wie geit' t din Leutnant mit sien Been?“
„Ach Hein,“ seggt dar de annere Knecht,
„Min Leutnant geit dat wirklich slecht!
Denn leegen deit min Leutnant nich!
De Dokter sä, dat is keen Spah,
Er Herr de lidt an Knochenstrah.
Wenn das nich schlünigst wird curirt,
Wird ihm das Bein wosht amputirt.“
„Ach Hein, dat deit mi doch so leed.
„Dat ik mi hum to helpen wet!“
„Ach“ seggt dar Hein, „do man nich so;
Denn innerlich bist doch ja froh.
Dat heft for di nasher den Nutzen:
Du brukst man eenen Stewel puhen!“

Aus der Schulkube.

Lehrer: „Wie heißt der schändliche Jünger, welcher unsern Herrn und Heiland verrieth?“

Schüler: „Jschariot und um seinen Ver-rath zu brandmarken, gab man ihm den Beinamen — Judas.“



Heini: „Ich les' dar in de Zeitung wat über China, dat sehr merkwürdig is. Hör mal to. (Er liest:)

„Die älteste Zeitung der Welt ist, wie wir neulich mitgeteilt haben, die „Zeitung von Peking“. Dieselbe erzählt neuerdings, daß ihr während ihres ungefähren tausendjährigen Bestehens gegen 1900 — Redacteurs geköpft worden sind!“

Fidi: „Hurrjeh! 1900 Redactöre köppt. Gott si Dank, dat wi hier in Dütschland fiene chineesische Gesetze hebbt.“

Heini: „Sunst harren se de Redactöre von freesinnige Bläder nich alleen köppt, sunnern sien schnippelt — wi Gurkenjalat.“

Feinliches Zusammentreffen.

Der Herr Professor hat am Schluß des Semesters die Teilnehmer seines Seminars zum Abendessen zu sich gebeten. Da es aber bekannt ist, daß die Frau Professorin etwas knauserig und die leibliche Speisung der Gäste daher immer etwas dürftig ausfällt, so beschließen die Studenten, sich durch ein gemeinsames Abendbrod auf die zu erwartenden Genüsse vorzubereiten. Sie betreten zu diesem Zwecke ein in der Nähe der Wohnung ihres Gastgebers gelegenes Lokal und nehmen, da Alles besetzt ist, an einem Tische Platz, an welchem bereits ein hinter einer großen Zeitung verborgener Herr sitzt. Erst als ihm der Kellner ein Beefsteak mit Bratkartoffeln bringt, legt der Herr die Zeitung fort, und wen erblicken die Studenten jetzt? Ihren Herrn Professor, bei dem sie heute Abend zu Gäste gebeten sind.

Ein Gespräch an der Himmelsthür.

St. Petrus: „Wer da?“

Verche: „Ich bin's, Restaurateur Verche.“

St. Petrus: „Ah, Du, mein Sohn! Laß mich mal im Kontobuch nachschlagen. (Schlägt nach und liest): „Restaurateur Verche. Seine größte Sünde war das viele Trinken und Kartenspielen, sonst ein guter Kerl; gehörte zehn Wohlthätigkeitsvereinen an.“

„Hm! Hm! Dann mag's sein. Du kannst in den Himmel kommen. — Nun, du zögerst?“

Verche: „Ach ja, lieber Petrus, ich habe noch eine Bitte. Ich habe meine Skatkarten zu Hause vergessen, darf ich sie holen, damit ich mich im Himmel nicht so langweile?“

St. Petrus (ärgerlich die Himmelsthür zuschlagend): „Geh' zur Hölle, Du Unverbesserlicher!“

Verfängliche Ungewißheit.

Fräulein Hulda wird wegen des rückständigen Mietzinses vom Hauswirth arg gedrängt.

— Haben Sie doch Geduld, lieber Mann, fleht sie, — ich erwarte tagtäglich Geld...

— Von wem?

— Was weiß ich?!

Der Vormund.

(Ein Gedicht nach den §§. 33, 174, 181 und 266 des Str.-G.-Buches.)

Wir hatten die Mutter begraben — Sie folgte dem Vater gar bald, Den Sarg, das Grab und die Träger Hat Alles der Vormund bezahlt.

Bald wurden die Möbel versteigert, Er war gut erhaltener Land. Der Vormund kaufte die besten Der Sachen sich unter der Hand.

Das Haus kam unter den Hammer, Einst hatt' man es „Villa“ getauft, Jetzt hat den erbärmlichen Jammer Für'n Spottpreis der Vormund gekauft.

Wir Kinder waren nur Waisen, Jetzt hieß es, darbet und borgt, Doch überall hieß man uns gehen — Das hat der Herr Vormund besorgt.

Mein Bruder nahm sich ein Bröddchen, Er stahl's für uns Schwestern zur Nacht, Jetzt sitzt er schon lange im Zuchthaus — Das hat der Herr Vormund gemacht.

Warum ich jetzt weine ihr Lieben? Ich sag's, wenn auch Keiner mir glaubt. Wo ist meine Tugend geblieben? — Die hat mir der Vormund geraubt.

A. Sehr.

Beim Photographen.

Braut (vor der Aufnahme): „Aber Sie müssen uns für vollkommenste Ähnlichkeit garantiren . . .“

Photograph (schelmisch): „Ja, meine Gnädige, aber nur für acht . . . neun . . . höchstens zwölf Monate.“

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 M. 2c. 2c. Ziehungen vom 8. Juli bis 25. Nov. Loose zu M. 4.20 für $\frac{1}{10}$ und M. 8.40 für $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staustraße 21.

Das Beste für Herren- und Knaben-Strapezier-Anzüge

Unzerreißbare aus garantiert reiner, deutscher Natur-Wolle,



Buckskins (Cheviot) und Loden ohne Kunst-Wolle.

Mit gold. Med. und Ehrenpr. prämiirt gesetzl. geschützt

Versandt an Private in beliebiger Meterzahl zu Fabrikpreisen, Proben gratis u. franco.

Anfertigung aus dazu gelieferter Wolle zu niedrigen Lohnsätzen.

Janssen & Co., Tuchfabrik, Oldenburg i. Gr.

Arnold Schröder: verantwortlicher Redacteur, Sprechdacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschnitzer, sämtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 30, wohnhaft. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Oldenburg. Schweizerhalle

Jeden Abend Concert und komische Vorträge. A. Dreher.

Allabendlich Auftreten von 10 Damen.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

Ferd. Hohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 10,

empfiehlt sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Stablflements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Borungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.

Der gediegenste, volksthümlichste u. freimüthigste Kalender ist der

Jade- u. Weserkalender 1890

— Preis 35 Pf. —

Lesen Sie in demselben die spannend geschriebene größere Volkserzählung „Die Schmuggler von Bern“, die das Zwerchfell erschütternde Humoreske „Wie Ehefrauen sich zur Ruhe begeben“, den hochinteressanten Aufsatz „Die Verbrechermwelt von Berlin“ und den zeitgemäßen Artikel „Etwas über Kriegervereine“ u. s. w. — Nach Orten, wo keine Verkaufsstellen des Kalenders sind, versendet solche die Verlagsbuchhandlung von Bälmann & Gerriets Nachf. in Varol bei Einsendung von 40 Pf. in Marken franko.

Hotel & Restauration Gustav Janßen

angenehmlichst empfohlen.

Logis, Frühstück 2 Mk. Mittagstisch 1 Uhr 1.25 Mk.

Oldenburg, Staustraßenende 15.

Die in Oldenburg i. Gr. erscheinende

Neue Zeitung

für das Herzogthum Oldenburg

ist das einzige freisinnige Blatt der Hauptstadt des Landes und hat die größte Verbreitung. Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk. 25 Pf. Inzerptionspreis 15 Pf. die dreispaltige Zeile.

Zu einem Abonnement auf das 4. Quartal 1889 ladet ergebenst ein die Expedition.

Die Hamburg-Altonaer

Tribüne

(19. Jahrgang) erscheint jeden

Sonntag, Mittwoch und Freitag

als beliebte Zeitung für alle Stände.

Abonnements-Preis:

Pro Quartal: 3 Monate 3 Mk.,

pro Monat 1 Mk.

Alle Postämter nehmen Bestellungen entgegen.